

Trost nicht mehr. Jetzt waren alle Blicke nach Paaslang gewandt, jetzt erwartet man eine lustige Hochzeit, kein Begräbnis. Sie konnte nicht einmal mehr weinen, fühlte sich verlassen und unnütz.

Und in einer Nacht hörte Kuppelwaar die kranke Kadri herumhantieren. Sie ging stöhnend in der Stube umher, schluchzte auf dem Bettrand, seufzte.

Am Morgen fand er seine Frau als Leiche. Vor ihrem Bett auf der Bank stand die Essigsäure-Flasche.

Kuppelwaar besah die Flasche, betrachtete das blaue Gesicht der Frau, sah das durchwühlte Bett.

„So große Eile hatte die Sache ja doch nicht“, sagte er, obwohl er seiner Frau im Herzen dankbar war. Sie hatte es doch verstanden, sich still aus dem Staube zu machen, blieb nicht im Wege!

„Auf, ihr Satans!“ schrie er dem Gesinde.

Blieb mitten in der Stube stehen, stellte sich breitbeinig auf und rief:

„An die Arbeit!“

Selbst spannte er das Pferd an und fuhr nach dem Sarge.

Nach kurzer Zeit war schon die neue Bäuerin in Peedu.

Aber Salme konnte noch nicht einmal die Mitgift vollständig nach Peedu holen, als ein Unglück geschah.

Sie war auf einen verrosteten Nagel getreten, bekam eine Vergiftung und legte sich zu Bett.

Schrie und jammerte, niemand wagte es, in ihre Nähe zu treten. Nur Kuppelwaar blieb vor ihrem Bett stehen, sah die Frau böse an und rief:

„Auch du verstehst nichts Besseres! Ich hab keine andere Arbeit mehr, als Frauen zu begraben und Hochzeiten zu feiern!“

Ganz verrückt kann man werden mit diesem Otterngezücht. Niemand denkt mehr an Arbeit, jeder schreit nur über seine Not! Habe ich jemals Zeit gehabt, krank zu sein?“

Trat wie ein Bär näher, die Augen rot vor Wut.

„Nun, antworte doch!“ rief er. „Habe

ich jemals Zeit gehabt, meine Nöte zu klagen? Tag und Nacht schinde ich mich mit der Arbeit, bin wie ein Zugtier vor dem Lastwagen. Ihr Frauen, ihr kümmert euch weder um Arbeit noch um den Hof!“

„Ich sterbe, ich sterbe“, schrie die Frau auf.

„Versuch nur zu sterben — Haue kriegst du!“ rief Kuppelwaar.

Die Frau bat um den Arzt, bat um den Pastor, aber es war Arbeitszeit, der Bauer wollte keinen Tag vergeuden. In der dritten Nacht starb auch Salme.

Auch sie wurde schnell und ohne große Feierlichkeit auf den Kirchhof gebracht.

Kuppelwaar gab dem Knecht einige Schlucke Schnaps, in der Mittagspause wurde die Leiche auf den Kirchhof gebracht, und von dort zurückkehrend, eilten alle wieder schnell auf den Heuschlag.

„Eine Not“, klagte Kuppelwaar, „so eine Not!“

„Nicht zu glauben“, meinte der Knecht Jaagup, „kaum daß sie so schnell der Reihe nach begraben werden, wie sie sterben. Und jetzt bleibt auch kein anderer Rat — man muß wieder eine neue Bäuerin suchen?“

„Wieder eine neue?“

„Hat aber der Herr ein Otterngezücht geschaffen!“ stöhnte Kuppelwaar.

*

Petrus Kuppelwaar war ganz mißmutig und wußte nicht, wohin er das Pferd lenken sollte. So mancher Bauer, der eine heiratsfähige Tochter hatte, wollte nicht gern mit Kuppelwaar über diese Frage sprechen — hatte er doch in kurzer Zeit zwei Frauen ins Grab geschickt. Zum Schluß endlich, nach erstem Erwägen und Bedenken, fuhr er ins Nachbarkirchspiel zum Schulmeister Almus. Aber hier hatte Kuppelwaar anfangs kein Glück, der alte Almus sagte wohl nicht nein, ihm gefiel sogar das Geschäft, aber die Tochter Liede wollte von der Sache nicht einmal hören.

„Auf einen Bauernhof geh ich nicht“, widersprach sie stolz, „lieber werde ich